

tum anzuwenden, denn „emuna“ bedeutet nun einmal nicht „Glauben“, sondern Treue. Das Hebräische besitzt gar kein Wort für den christlichen Sinngehalt des Wortes „Glauben“. Freilich basiert gerade das gesamte christliche Heilsgut eben auf einem „Glauben“, für den es im Judentum keine Entsprechung gibt. Judentum ist daher nicht „Glauben“, sondern Lebenshaltung, Ausrichtung auf Gottes Willen, Verwirklichung von Gottes Gebot in dieser Welt, heute und hier.

2. Es scheint mir, daß es nicht das „Messianische“ in Jesus ist, was Juden und Christen zusammenschließen könnte,

sondern der gemeinsame biblische Hintergrund, auf dem – trotz allem – das Christentum erwachsen ist.

3. Es ist nicht leicht, mit M. B. zu diskutieren, denn er entzieht sich allzuoft der konkreten, klaren Aussage. Wenn man meint, er lege sich auf den ihm aufgegebenen christlichen Glauben fest, entschlüpft er unversehens ins Judentum. Und in diesem Sinne ist seinem letzten Satz uneingeschränkt zuzustimmen: „Wenn Glauben bedeutet, daß wir Gott treu sind, treu seinem offenbaren Willen und seinen Gaben, dann werden wir auch einander treu sein, wie es sich für Brüder ziemt, die denselben Vater haben.“

9 Das Lexikon des Judentums¹

Vortrag von Dr. Willehad P. Eckert OP beim Empfang des C. Bertelsmann Verlages
aus Anlaß der Herausgabe des Lexikons des Judentums am 10. Oktober 1967 in Frankfurt a. M.

Wir bringen den Wortlaut des Vortrages mit freundlicher Genehmigung des Verlages.

„Nichts ist bequemer und nichts schwieriger zu rezensieren als Nachschlagewerke“, bemerkt Hans E. Friedrich zu Beginn seiner Übersicht: „Lesbare Lexika und lexikalische Lesewerke“. (Die Welt der Literatur, 31. August 1967, S. 17.) Bequem ist es zwar, die Empfehlungen des Verlages in der eigenen Besprechung zu wiederholen. Leicht ist es zu nörgeln, diesen oder jenen Schönheitsfehler anzukreiden. Man kann dadurch die eigene Belesenheit wirkungsvoll zur Geltung bringen. Doch niemandem, am wenigsten dem Leser, dem Benützer des Nachschlagewerkes, ist damit gedient. Wiewohl sich wenige Kritiker an diese Einsicht halten, ist sie keineswegs neu. Franz Rosenzweig, neben Martin Buber und Leo Baeck der bedeutendste Repräsentant des Judentums im Deutschland der zwanziger Jahre, schrieb wenige Monate vor seinem Tod (10. September 1929) in der CV.-Zeitschrift „Der Morgen“ (V [1929], S. 527 f.) zur Einleitung seiner Rezension des 3. und 4. Bandes der Encyclopaedia Judaica: „Ich vermeide in diesen Besprechungen grundsätzlich einen Hinweis auf einzelne kleine Fehler und Unzuverlässigkeiten, durch die sich der Rezensent eines solchen Riesenswerkes beim harmlosen Leser in den Geruch der Überlegenheit setzt. Das ist ein zu billig erworbener Ruhm... Bücher werden nicht geschrieben für die, die es ‚besser wissen‘, sondern für die, die es wenig oder gar nicht wissen. Mit andern Worten, nicht für die Rezensenten, sondern für die Leser. Ich habe also als Rezensent nicht von meinem sporadischen Besserwissen auszugehen, sondern vom Ozean meiner Unwissenheit. Ich habe nicht aus meiner Person zu sprechen, sondern die Interessen des durchschnittlichen Lesers des Kreises, für den das Werk bestimmt ist, zu vertreten, habe also aus meinem eigenen Lesertum heraus zu loben und zu tadeln und nicht aus meinem zufälligen Auch-mal-über-die-Sache-geschrieben-Haben oder -schreiben-Wollen.“ Nach der Gestalt und der Zielsetzung des Lexikons des Judentums gilt es zu fragen.

Dies aber kann nicht geschehen, ohne daß ein – sei es auch noch so kurzer – Rückblick auf die in Deutschland vorausgehenden Lexiken verwandter Art versucht wird.

Notwendigkeit jüdischer Lexiken

Das Geleitwort zum ersten Band der Encyclopaedia Judaica hebt nachdrücklich die dem jüdischen Schrifttum in den entscheidenden Phasen seiner Entwicklung innewohnende Tendenz hervor, „die geistigen Errungenschaften und Werte des Judentums, Ergebnisse schöpferischer Wirksamkeit vieler Generationen, zusammenzufassen, in Sammelwerken festzulegen und zu sichern, sie somit vor Vergessenheit zu bewahren und späteren Geschlechtern zu überliefern“. Gerade dieses Bedürfnis nach Sicherung und Sichtung des geistigen Bestandes aus Vergangenheit und Gegenwart weckte gestaltende Kräfte, gab Impulse, die sich in künftigen Unternehmungen auswirkten. Daher also „hegte die jüdische Literatur aller Zeiten große Vorliebe für enzyklopädisch angelegte Werke“. Josef Heller gibt im sechsten Band der Encyclopaedia Judaica (Sp. 675–682), Leon Julius Silberstrom im zweiten Band des Jüdischen Lexikons (Sp. 424–427) einen Überblick über die Geschichte der von Juden geschaffenen Enzyklopädien oder enzyklopädischen Versuchen. Schon Talmud und Mischna Tora stellen Enzyklopädien jüdischen Wissens dar. Von derartigen Werken, die sich an den in seiner Tradition selbstverständlich lebenden Menschen wenden, unterscheiden sich jedoch die neueren Enzyklopädien, Lexiken, Nachschlagewerke. Sie wenden sich gerade an den Menschen, der nicht mehr selbstverständlich in seiner Tradition steht, dem die Überlieferung fragwürdig zu werden beginnt, der sie mit den Mitteln der Philologie und den Methoden der Geschichtswissenschaft überprüfen und sichern muß. Kein Wunder, daß Begründer und Repräsentanten der Wissenschaft vom Judentum im vorigen Jahrhundert die Schaffung einer Enzyklopädie des Judentums forderten. Doch blieben die Bemühungen eines Moritz Steinschneider (1816 bis 1907) und Heinrich Graetz (1817–1891) im deutschen Kulturbereich, eines Achad Haam (1856–1927) für den hebräischen Kulturbereich letztlich vergeblich. Die ersten

¹ Lexikon des Judentums, hrsg. von John F. Oppenheimer u. a. Gütersloh 1967, 922 Seiten, rd. 150 Fotos.

geglückten Versuche waren die in New York und London 1901 bis 1906 erschienene zwölfbändige *Jewish Encyclopedia* und die sechzehnbandige in Leningrad 1906 bis 1913 veröffentlichte *Jewreiska Enziklopedia*. Beide Unternehmen waren jedoch nur sehr wenig Juden in Deutschland zugänglich. Noch immer bestand die Notwendigkeit, gerade für sie eine Enzyklopädie zu schaffen, die, wie das Franz Rosenzweig bei der Besprechung des ersten Bandes der *Encyclopaedia Judaica* in „Der Morgen“ (IV [1928], 289–292) forderte, zur Wiederbelebung des „Lernens“, Lernens im Sinne des traditionellen jüdischen Studiums, einen gewichtigen Beitrag leisten konnte. Ein solches umfassendes Werk durfte von keinerlei Voraussetzungen, nicht einmal der Kenntnis der hebräischen Buchstaben, ausgehen, mußte aber so geschrieben sein, daß es den gebildeten Leser anzusprechen vermochte, da, um nochmals Rosenzweig mit seiner soeben erwähnten Rezension zu zitieren, der moderne „Am ha-arez“ nicht deswegen eines jüdischen Wissens ermangelt, weil er ungebildet ist, sondern gerade im Gegenteil, weil er gebildet ist, ihn mit anderen Worten sein Allgemeinwissen so völlig in Beschlag genommen hat, daß keine Zeit mehr für jüdische Studien blieb. Ihm sollte eine jüdische Enzyklopädie eine ebenso notwendige wie brauchbare Hilfe zur Orientierung sein. Freilich konnte das Wagnis einer solch großangelegten Enzyklopädie nur dann unternommen werden, wenn Herausgeber und Verlag auf einen genügend großen Interessenten- oder, sagen wir es noch klarer, Käuferkreis rechnen durften. Nicht zuletzt am mangelnden Interesse des Kreises, für den sie doch eigentlich bestimmt waren, der jüdischen Leser und Käufer nämlich, scheiterten im neunzehnten Jahrhundert die Versuche, die von Steinschneider und anderen unternommen wurden, eine neuzeitliche jüdische Enzyklopädie zu begründen. Das erwachende Interesse am Judentum, die jüdische Renaissance, deren Anfänge bis zum Beginn unseres Jahrhunderts zurückreichen, deren Blüte aber die zwanziger Jahre brachten und die noch an Kraft angesichts des bedrohlich wachsenden Antisemitismus gewann, ermutigte zur Herausgabe neuzeitlicher enzyklopädischer bzw. lexikalischer Werke, die das Judentum in Vergangenheit und Gegenwart zum Gegenstand hatten.

Jüdisches Lexikon, Encyclopaedia Judaica, Philo-Lexikon

Bereits Alexander Eliasberg plante ein „jüdisches Wörterbuch“ in einem Bande. Nach seinem Tod 1924 erfuhr der Plan eine weitgehende Wandlung. Nach insgesamt achtjähriger Vorbereitungszeit konnte nicht zuletzt dank der Initiative des Leiters des Jüdischen Verlages, Berlin, Dr. Siegmund Kaznelson, 1927 der erste Band des Jüdischen Lexikons, das sich im Untertitel „ein enzyklopädisches Handbuch des jüdischen Wissens“ nannte, der Öffentlichkeit übergeben werden. Mit Recht hebt I. Heinemann in seiner Besprechung in der „Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums“ (72 [1928], 540–546) hervor, daß das Jüdische Lexikon wirtschaftlich selbständig, ohne alle Beihilfen erschien. Als seine Zielsetzung gab es im Geleitwort an, daß es „in erster Reihe dem von uns ermittelten oder vermuteten populärwissenschaftlichen Nachschlagebedürfnis der gebildeten jüdischen und nicht-jüdischen Kreise entsprechen soll; es will vornehmlich dem großen Publikum, dem Akademiker, dem Lehrer, dem Kaufmann, dem Handwerker, dem Arbeiter, der Frau, der Jugend und nicht zuletzt all denen, die literarisch oder praktisch mit jüdischen Dingen zu tun haben, Antwort auf ihr Fragen und Rüstzeug für ihre Arbeit geben; erst in

zweiter Reihe will es durch Materialzusammenstellung, Hinweise, neuere Literaturangaben u. a. m. auch der Wissenschaft vom Judentum und den Gelehrten selbst dienen“. Das Jüdische Lexikon wollte in die Gegenwart wirken. Es ging ihm nicht einfach um die Anhäufung gelehrten Stoffes, der letztlich nur antiquarisches Interesse hat. Es wollte Weltanschauung geben. Darum verzichtete es auf die Mitarbeit von Nichtjuden. Der ganze Umfang jüdischen Wissens sollte dokumentiert werden. Beziehungen, Verwandtschaft und Gegensatz zu christlichen Lehren sollten freilich durchaus ebenfalls zu Wort kommen. Im Gegensatz zum Jüdischen Lexikon, das auf vier Bände begrenzt war, sollte die *Encyclopaedia Judaica*, die auf fünfzehn Bände und einen Registerband berechnet war, einen strenger wissenschaftlichen Charakter haben. Die Darstellungsform sollte freilich auch hier gemeinverständlich bleiben. Wegen der wissenschaftlichen Zielsetzung verzichtete die *Encyclopaedia Judaica* auf Aktualisierung. Sie brachte darum keine Bilder von Zeitgenossen, während das Jüdische Lexikon mit derartigen Bildern reich ausgestattet war. Um eine möglichst große Objektivität zu erreichen, erachtete es die Redaktion der Enzyklopädie „als eine unverrückbare Grundlage“, daß ihre Autoren „in allen innerjüdischen Streitfragen nur informierend berichten und sich jeder wertenden Stellungnahme enthalten“. Artikel über die großen Richtungen und Organisationen innerhalb des Judentums sollten möglichst von deren Repräsentanten geschrieben werden. Wenn auch die angestrebte Objektivität jeden apologetischen Ton von vornherein verbot, so durfte doch das doppelte Ziel nicht aus den Augen verloren werden, dem jüdischen Leser eine rasche Orientierung zu ermöglichen und tendenziöse Darstellungen, die nicht-jüdische Gelehrte und Schriftsteller jüdischen Themen mehr als einmal gegeben hatten, zu widerlegen. Auch die *Encyclopaedia Judaica* wollte nicht einfach Wissensstoff anhäufen. Sie berücksichtigte vielmehr die Hinwendung des Interesses der Juden der zwanziger Jahre zu den Fragen der Volkskunde und Statistik, der jüdischen Kunst, des jiddischen und des neuhebräischen Schrifttums.

Während das Jüdische Lexikon programmgemäß abgeschlossen werden konnte, erzwang die nationalsozialistische Machtübernahme die Einstellung der Arbeit an der *Encyclopaedia Judaica*, die daher mit dem Stichwort *Lyra* im zehnten Band abbrechen mußte.

Trotz der Ungunst der Zeit konnte noch ein drittes lexikalisches Werk erscheinen, das *Philo-Lexikon*. Gegenüber seinen beiden Vorgängern war das im November 1934 erstmals auf den Büchermarkt gekommene neue Lexikon, was seinen Umfang angeht, recht bescheiden, war doch sein Inhalt in einen schmalen Band zusammengedrängt. Seine Zielsetzung war jedoch nicht minder ehrgeizig als die der beiden großen Lexiken. Das Vorwort der Herausgeber und des Verlags erklären ausdrücklich: „Das *Philo-Lexikon* soll ein Wegweiser durch alle Gebiete jüdischen Wissens aus Vergangenheit und Gegenwart sein. Es ist der Versuch, auf knappem Raume über alles zu unterrichten, was das Judentum umschließt: Religion und Geschichte, Leistung und Leben. „Darum wurde nicht nur die Vergangenheit, sondern auch die Gegenwart berücksichtigt, die Einengung und tödliche Bedrohung jüdischen Lebens in Deutschland, die Selbstbehauptung des Judentums und das ‚Werden des neuen Palästina‘.“ Rabbiner Leo Baeck, der damals zu dem Repräsentanten der deutschen Juden schlechthin wurde, bezeichnete in seinem Geleitwort die Absicht des neuen Lexikon als ein Beistand-leisten-Wollen dem Juden, der nach Orientierung sucht, dem Besonderen

des jüdischen Wissens, dem „Erkennen, dem ein Jude von seiner geschichtlichen Stelle aus zustrebt und das ihm dann wieder das Eigene dieses jüdischen Platzes zeigt“. Die rasche Folge der Auflagen in den nächsten beiden Jahren beweist, daß viele Menschen das Philo-Lexikon im Sinne Leo Baecks als „führende Hilfe“ verstanden, sich in der „Welt der Sachen“ und „im weiten Gebiet des Einzelnen“ des jüdischen Wissens zurechtzufinden. Die Knappheit des Raumes zwang zu sehr gedrängter Information, machte aber das neue Lexikon im wahrsten Sinne des Wortes handlich. Klein und leicht wie ein Taschenbuch konnte es im Gepäck des aus seiner Heimat zur Emigration gezwungenen Juden mitwandern, stellte es in der Ferne eine Brücke zum verlassenen Land, zur Vergangenheit, zu den Zurückgebliebenen dar. Übrigens machten auch Nichtjuden gerne Gebrauch von dem handlichen und zweckmäßigen Lexikon.

Das Lexikon des Judentums

Seit dem Erscheinen der ersten Auflage des Philo-Lexikons ist mehr als ein Menschenalter vergangen. Von den vier Herausgebern sind inzwischen zwei, Dr. Alfred Loewenberg und Dr. Otto Neuburger, verstorben. Die beiden überlebenden Herausgeber, Emanuel bin Gorion und John (Hans) F. Oppenheimer, haben sich in der Erkenntnis, daß seit der Zwangsschließung der jüdischen Verlage in Deutschland im November 1938 kein deutschsprachiges jüdisches Lexikon mehr erschienen ist, dazu entschlossen, ein neues einbändiges Lexikon in deutscher Sprache auf Grundlage und in Anlehnung an das Philo-Lexikon herauszubringen. Sie gaben ihm den Namen „Das Lexikon des Judentums“. Die Änderung des Namens erscheint als bedeutungsvoll. Philo ist der Repräsentant des jüdischen Hellenismus, der Vereinigung von griechischer Philosophie und jüdischen Offenbarungsglaubens, wenn man so will, ein Exponent der Assimilation an die Kultur der Umwelt unter Wahrung des eigenen Glaubens und des eigenen Lebensgesetzes. Gerade deshalb konnte er Vorbild der deutschen Juden sein, die sich vor allem im Centralverein eben als deutsche Staatsbürger jüdischen Glaubens verstanden, die die Assimilation soweit bejahten, als sie Integration in die deutsche Kultur bedeutete, aber Spielraum ließ, den eigenen Glaubensüberzeugungen zu leben, als sie volle politische Rechte und bürgerliche Gleichberechtigung gewährte, ohne daß damit die Aufgabe des Eigenen erzwungen oder auch nur verlangt wäre. Während des Dritten Reiches wurden die Ziele der Assimilation fragwürdig – das Wort ist heute belastet. Der Versuch einer deutsch-jüdischen Symbiose gilt vielen als eine bare Illusion, ein gefährlicher, weil in die Irre führender Traum. Die Zahl derer, die sich deutsche Juden nennen, ist klein geworden. Die offizielle Bezeichnung Zentralrat der Juden in Deutschland trägt der Tatsache Rechnung, daß manche der Mitglieder der gegenwärtigen klein gewordenen jüdischen Gemeinschaft erst nach 1945 in die Bundesrepublik gekommen sind und sich nicht als Deutsche bezeichnen können noch wollen. Der Titel des neuen Lexikons betont also das Eigene, das Einmalige, das Unaufgebbare. Selbstdarstellung des Judentums, das ist die Zielsetzung des neuen Nachschlagewerkes. Nicht nur der Titel hat sich geändert. Die Herausgeber des neuen Lexikons wenden sich an einen veränderten Leserkreis. Zwar machten auch Nichtjuden vom Philo-Lexikon gerne Gebrauch. Doch rechnete es in erster Linie mit dem jüdischen Leser im deutschen Sprachbereich, dessen Lebens-

willen und dessen innere Freiheit es stärken wollte. Das Lexikon des Judentums ist einer neuen Generation, diesmal weitgehend nichtjüdischer Leser, zugedacht, mit einer von Vorurteilen nicht belasteten Jugend, die nach objektiver Information verlangt. Inhaltlich stimmt das neue Lexikon mit dem alten darin überein, daß es Geschichte und Gegenwart von Juden und Judentum zum Gegenstand hat, oder anders ausgedrückt, daß es auf die Fakten ausgerichtet ist. Es ist also kein Lexikon der jüdischen Religion etwa in der Art des ebenfalls einbändigen Werkes „The Encyclopedia of the Jewish Religion“, das R. J. Zwi Werblowsky und Geoffrey Wigoder 1966 im Verlag der Massada – P. E. C. Press (Jerusalem-Tel Aviv) herausgebracht haben. Selbstverständlich unterrichtet auch das Lexikon des Judentums über Fragen der jüdischen Religion. Doch ist die Akzentuierung eine andere. Dies festzustellen, heißt bereits, auf die Probleme hinzuweisen, die sich jedem jüdischen Lexikon stellen und auch für das Lexikon des Judentums gelten:

1. *Wie kann die innere Einheit des Judentums sichtbar gemacht werden?* Im Gegensatz zu den Handbüchern, die sich in systematisch zusammenhängende Abhandlungen gliedern, müssen alle Lexiken den darzustellenden Stoff atomisieren, in viele kleinere oder größere Einzelartikel auflösen, die nur durch die zufällige Reihenfolge des Alphabetes aneinandergekettet sind. Die Zersplitterung in Einzelartikel steht aber gerade im Gegensatz zu dem Ziel der Zusammenschau, aus der allein doch nur ein Eindruck von dem gewonnen werden kann, was eigentlich Judentum ist. Dem Prinzip der Entfaltung muß daher ein Prinzip der Zusammenschau zur Seite gegeben werden. Die Einzelartikel bedürfen der Ergänzung durch zusammenfassende Artikel, die jeweils einen ganzen Komplex behandeln. Nach diesem Grundsatz verfahren Encyclopaedia Judaica und Jüdisches Lexikon. Doch auch das Philo-Lexikon hat sich trotz seiner Raumbegrenzung ebenfalls an diesen Grundsatz gehalten, wenn auch bei ihm die zusammenfassenden Artikel sehr viel knapper ausfallen mußten als bei den beiden Vorgängern. Auch das neue Lexikon des Judentums bietet ebenfalls neben den Einzelartikeln in reichem Maße zusammenfassende Artikel an, ja, es geht trotz der Begrenzung auf nur einen Band, was den Umfang der Artikel angeht, weit über das im Philo-Lexikon Gebotene hinaus. Um nur einige Stichworte zu nennen: Antisemitismus, Arabien, Assimilation, Auswanderung, Bank (und Bankwesen) oder Schrifttum finden sich jeweils durch einen entsprechenden Artikel vertreten.

2. *Wer soll in einem jüdischen Lexikon berücksichtigt werden?* Unzweifelhaft müssen Juden, die sich in besonderer Weise um das Judentum verdient gemacht haben, durch Kurzbiographien dem Leser vorgestellt werden. Auch darf der Benutzer erwarten, mit jüdischen Persönlichkeiten vertraut gemacht zu werden, die zwar nicht im spezifischen Sinne, sei es nun als Glaubenszeugen, als Schriftsteller oder sei es als Politiker und Organisatoren, für Juden und Judentum sich eingesetzt haben, die aber als jüdische Menschen einen gewichtigen Beitrag zur menschlichen Kultur geleistet haben. Das Lexikon des Judentums berücksichtigt, gleich seinen Vorgängern, aber auch Persönlichkeiten von Rang, die zwar dem Judentum entstammen, doch sich nicht mehr zum jüdischen Glauben bekennen oder bekannten. Das ist in unseren Tagen durchaus berechtigt, da es genügend Beispiele für christliche Konvertiten gibt, die sich zu ihrer jüdischen Herkunft bekennen. Im Lexikon

des Judentums sind z. B. *Bruder Daniel* (Rufeisen), dessen Ersuchen trotz seines Christseins als Jude anerkannt zu werden das oberste israelische Gericht beschäftigte, und *Edith Stein*, die vor zwanzig Jahren in Auschwitz ermordete Karmelitin, die nie aufgehört hat, sich als Deutsche und als Jüdin zu bekennen, in gerechter Weise gewürdigt. Noch schwieriger ist die Frage zu entscheiden, ob auch Persönlichkeiten berücksichtigt werden sollen, die aus Mischehen hervorgegangen sind und niemals im engen Kontakt mit dem Judentum gestanden haben. Heißt nicht von Halb- oder gar Vierteljuden sprechen, sich die nationalsozialistische Terminologie zu eigen machen, was schlimmer ist, huldigt man damit nicht einer biologistischen, unmenschlichen Auffassung? Dieser Einwand wiegt schwer. Wenn das Lexikon des Judentums dennoch solche Persönlichkeiten berücksichtigt, so z. B. *Hugo von Hofmannsthal* und *Michel de Montaigne*, die aus Familien stammten, die wenigstens seit Generationen christianisiert waren, so rechtfertigt sich das nicht aus der Feststellung, daß beide Schriftsteller auch schon im Philo-Lexikon vertreten waren. Auch die Feststellung, daß die gleiche Praxis in dem von Siegmund Kaznelson herausgegebenen Sammelwerk „Juden im Deutschen Kulturbereich“, Jüdischer Verlag, Berlin, zweite Auflage 1959, geübt wird, kann nicht ohne weiteres zugunsten des Lexikon des Judentums angeführt werden. Der von Kaznelson zusammengestellte Band entstand während der Zeit der nationalsozialistischen Verfolgung und mußte daher als Verteidigung der Kulturleistung der deutschen Juden sowie der Menschen, die irgendwie noch jüdischer Herkunft waren, konzipiert werden. Dennoch lassen sich gute Gründe für das Vorgehen des neuen Lexikon anführen. Nicht nur muß berücksichtigt werden, daß Menschen jüdischer Herkunft eben um ihrer Abstammung willen Zurücksetzung und Kränkung erfahren mußten, dadurch dann übrigens nicht selten auf das Judentum zurückgeführt worden sind. Nicht weniger wichtig ist der Gesichtspunkt, daß es eine Wirkung der Juden in die allgemeine Kultur gibt, die weit über die nominelle Zugehörigkeit zum Judentum hinausgeht. Diese oft im Verborgenen bleibende, aber trotzdem keineswegs unbeachtliche, sondern oft sehr kräftige Wirkung aufzuspüren, ist eine Forderung, die an jede Darstellung der jüdischen Geschichte und somit auch an ein Lexikon gestellt werden muß, dessen Gegenstand Jüdische Geschichte und Gegenwart ist.

Gegenüber dem Philo-Lexikon zieht das Lexikon des Judentums den zu berücksichtigenden Personenkreis bedeutend weiter. Im Philo-Lexikon wurden zwar auch schon Juden außerhalb Deutschlands berücksichtigt. Doch trat ihre Zahl hinter jüdischen Persönlichkeiten aus dem deutschen Sprachbereich zurück. Jetzt kommen sie in weit größerem Maß zur Geltung. Übrigens mußten die bereits im Philo-Lexikon gebotenen biographischen Angaben nicht nur überprüft, sondern vielfach ergänzt und erweitert werden. Herausgebern und Bearbeitern des neuen Lexikons muß der Leser besonders Dank wissen, daß sie es trotz Vernichtung mancher Unterlagen und trotz der durch die Verfolgung erzwungenen Wanderbewegung der Emigrierenden vermocht haben, so viele Daten zu sammeln und zu verifizieren. Der Kreis der Darzustellenden wurde übrigens dahingehend erweitert, daß auch Personen aufgenommen wurden, die im negativen Sinn Schlagzeilen gemacht haben, wie z. B. *Jack Ruby*, der L. H. Oswald, den mutmaßlichen Mörder des amerikanischen Präsidenten Kennedy, erschossen hat. Ist es berechtigt, negative Hel-den aufzunehmen? Gerade dadurch wird der Wille zur

Objektivität dokumentiert, wird sichtbar gemacht, daß Juden wie alle anderen Menschen zum Heroismus, aber auch zum Verbrechen fähig sind. Das Lexikon will nicht den Eindruck der Ruhmredigkeit erwecken. Darum berücksichtigt es auch die Nachtseiten des menschlichen Charakters. Gleich seinen Vorgängern, gibt auch das neue Lexikon Kurzbiographien der übelsten Judenfeinde und hält die verhängnisvolle Rolle, die sie in der Menschheitsgeschichte bis zum heutigen Tag spielen, fest. Hitler und Himmler, Göring und Streicher, nicht zuletzt Eichmann, der zum Prototyp des nationalsozialistischen Judenmörders wurde, durften in der Reihe der zu berücksichtigenden Antisemiten nicht fehlen. Das neue Lexikon ruft sie wieder ins Gedächtnis. Doch berichtet es nicht nur von Judengegnern, sondern hält ebenso die Verdienste derer fest, die Anwälte der Juden in Zeiten der Bedrängnis waren. Auch sonst erfahren wir von Nichtjuden, die sich im jüdischen Sinne verdient gemacht haben. So berichtet das Lexikon des Judentums nicht nur vom Leo-Baeck-Preis, sondern zählt auch die Namen der bisherigen Preisträger, Juden wie Nichtjuden, auf.

3. *Wieweit kann ein Lexikon Spiegel der jüdischen Geschichte sein?* Mit seinen Vorgängern hat das Lexikon des Judentums das Bestreben gemeinsam, nicht nur über die Vergangenheit zu berichten, sondern ebenso das gegenwärtige jüdische Leben zu bezeugen. Personen und Ereignisse vergangener Epochen mußten soweit berücksichtigt werden, als sie für Entscheidungen und Wendungen in der Geschichte des Judentums bedeutsam waren. Geschichte wirkt in die Gegenwart, die Kenntnis des Gestern kommt dem Verstehen des Heute zugute, ohne das Wissen um die Vorentscheidungen bliebe vieles der Jetztzeit unbegreiflich. Um seinen Platz in der Welt zu umschreiben, bedarf der Mensch des Gedächtnisses. In diesem Sinne ist das Lexikon des Judentums Gedächtnis, notwendiges Erinnern, nicht einfach Festhalten von Raritäten. Geschichte und Gegenwart sind eng aufeinander bezogen. Da aber die Gegenwart eine jeweils andere ist, ist notwendig jedes Lexikon, das Geschichte und Gegenwart aufeinander bezieht, Dokument der geschichtlichen Stunde, in der es verfaßt und veröffentlicht wird. Soweit es Dokument ist, kann es nicht veralten. In diesem Sinne vermag das neue Lexikon des Judentums das alte Philo-Lexikon nicht zu ersetzen und strebt das auch nicht an. Die von den Nationalsozialisten erlassenen judenfeindlichen Gesetze werden zwar auch im neuen Lexikon, hier aber unter vereinheitlichten Stichwörtern dargestellt, während sie im Philo-Lexikon als Einzelgesetze unter verschiedenen Stichworten auftauchen mußten. Manche Bestimmungen, die damals ausführlich behandelt werden mußten, konnten nun mit wenigen Worten geschildert werden, da sie sich lediglich als ein Schritt innerhalb eines Systems der Vernichtungsaktionen erwiesen. Die Namen der Konzentrations- und Vernichtungslager sind als Stichworte in das Lexikon aufgenommen worden. Die Angaben über die Zahlen der Opfer rufen die Tragödie des Judentums noch einmal in aller Deutlichkeit in Erinnerung. Die statistischen Angaben für Länder und Städte, das Nebeneinanderstellen der Vorkriegszahlen und der Ziffern der jetzigen jüdischen Gemeinden dokumentieren die Verluste, belegen die gewaltigen Verschiebungen innerhalb der jüdischen Bevölkerung. Das Lexikon des Judentums zeigt aber auch die Verschiebungen auf, die in der Zusammensetzung und Verteilung der jüdischen Bevölkerung nach dem Zweiten Weltkrieg bis zur Gegenwart, vor allem seit der Gründung

des Staates Israel, eingetreten sind. Zwar ist mit dem Staat Israel ein neues kräftiges Zentrum jüdischen Lebens geschaffen worden, das auch für die Juden in der Galut einflußreich wurde. Doch ist dieser jüdische Staat schon in der Phase seiner Entstehung von der arabischen Umwelt bedroht worden. Diese Bedrohung ist trotz der drei Kriege um Freiheit und Sicherung des Bestandes des Staates nicht gewichen. Auch sehen sich die Juden in den arabischen Ländern einem lebensbedrohenden Haß ausgesetzt, der sie vielfach bereits zur Emigration gezwungen hat. Das Lexikon des Judentums gibt über diese Tatsache klare Auskunft. Nun ist die Gegenwart der Juden nicht nur durch die Geschichte der Verfolgung bestimmt. Auch die Wiedergutmachung blieb nicht ohne Einfluß. Von Personen und Institutionen, die sich der Wiedergutmachung widmeten, war zu berichten. Die materiellen Schäden, die vergütet werden sollten, waren nicht allein zu berücksichtigen. So groß sie waren, schwerer noch wogen die ideellen Schäden. Das Lexikon zeichnet beide Aspekte auf. Es gibt Auskunft über die Gesetzgebung, z. B. das Wiedergutmachungsabkommen mit Israel. Es verschweigt nicht die Verdienste des verstorbenen Bundeskanzlers Dr. Konrad Adenauer. Es berichtet aber auch von einem Unternehmen junger deutscher evangelischer Christen, durch die sühnende Tat ein Zeichen zu setzen, die *Aktion Sühnezeichen*. Möglichkeiten, die in Deutschland geschaffen worden sind, eine bessere Kenntnis von jüdischer Geschichte und Gegenwart zu gewinnen, dadurch gegen Vorurteile immun zu werden, fanden ebenfalls Erwähnung, so die Kölner Bibliothek zur Geschichte des deutschen Judentums, die *Germania Judaica*. In den Akzentverschiebungen gegenüber dem Philo-Lexikon spiegelt sich ebenfalls ein Stück jüdischer Geschichte. So findet sich im Philo-Lexikon ein ausführlicher Palästina-Artikel. Das neue Lexikon des Judentums aber erinnert daran, daß das Wort Palästina stets un-, ja sogar anti-jüdisch war und nur von der Umwelt gebraucht wurde. Es kehrt daher zum jüdischen Sprachgebrauch zurück und spricht von *Erez Israel*.

4. *Wieweit nimmt das Lexikon zu innerjüdischen Streitfragen Stellung?* Das neue Lexikon des Judentums hält sich an die Tradition seiner Vorgänger, eine möglichst weitgehende Objektivität zu wahren. Dies ist einem Lexikon, dem nur ein begrenzter Raum zur Verfügung steht, freilich eher möglich als einem vielbändigen Werk. Das einbändige Lexikon kann und muß sich vielfach mit einem einfachen Referieren der Tatsachen, Fakten im weitesten Sinn, zufriedengeben. Immerhin stellt die Auswahl des aufzunehmenden Stoffes und die Zubemessung der Zeilenzahl für den einzelnen Artikel bereits eine Wertung dar. Auch ist eine Stellungnahme schon im Sinne der historischen Gerechtigkeit dann unabdingbar, wenn gängige Meinungen der Überprüfung bedürfen. So findet sich im Lexikon des Judentums eine vorsichtig wertende Beurteilung z. B. bei der Schilderung der Haltung des *Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens*. Zwar hat der Sieg des Nationalsozialismus in Deutschland die Arbeit des Vereins ihrer Früchte beraubt. Aber war die Zielsetzung des Central-Vereins deshalb falsch? Er strebte die Symbiose von Deutschtum und Judentum an und lehnte eine nationale Lösung der Judenfrage ab. Daher geriet er notwendigerweise mit dem Zionismus in Konflikt, wenn auch später führende Mitglieder des Vereins in der Jewish Agency mitarbeiteten. Während das Philo-Lexikon sich mit einer nüchtern sachlichen Mitteilung über die Zielsetzung des C. V. begnügen konnte, wird im Lexikon des

Judentums nicht nur eine Rückschau, sondern auch eine Wertung, eine vorsichtige Verteidigung gegenüber der zionistischen Ablehnung der Zielsetzung gegeben. Oft genug wurde nach dem Zweiten Weltkrieg die Vergeblichkeit der Bemühungen um eine deutsch-jüdische Symbiose betont, so z. B. von Gershom Scholem in seinem Brief vom 18. Dezember 1962 an den Herausgeber der Festschrift für Margareta Susman, Manfred Schlösser. Im C.-V.-Artikel heißt es nun abschließend: „Die C.-V.-Idee wurde nach 1933 Teil des inneren Widerstandes gegen das Dritte Reich. Nach dessen widerstandslos (von innen und außen) errungener Machtergreifung und Machtfestigung waren Schicksal des deutschen Judentums und der C.-V.-Idee besiegelt. Der Grundgedanke jedoch, daß jüdische Menschen unter freien Völkern integriert und selbstbewußt leben können, ist gültig geblieben.“

Innerhalb des Judentums gibt es nicht nur eine sehr gegensätzliche Wertung der neueren weltanschaulichen Richtungen und Parteiungen. Ein Problem ist auch die Stellung zur Bibelkritik, die von der jüdischen Orthodoxie zumindest für die Tora, den Pentateuch, abgelehnt wird, die aber das liberale und reformierte Judentum akzeptieren. Hier folgt das Lexikon des Judentums der Praxis des Philo-Lexikons. So ist der Artikel über die *Bibel*, ihre Einteilung, Abfassung, Handschriften, Textgeschichte, Erklärung und Wissenschaft, Kritik und Antikritik, schließlich ihre Wirkung auf dem entsprechenden Artikel des Philo-Lexikons aufgebaut. Die Literaturangaben wurden ergänzt. Der Standpunkt des Lexikons ist im Abschnitt Antikritik zu erkennen. Bedenken gegen die Bibelkritik wegen „willkürlicher Konstruktionen“ werden vorgebracht, als „von jüdischen und christlichen Gelehrten zunehmend“ vorgetragen, aber die philologischen und historischen Methoden der Bibelkritik anerkannt.

5. *Was enthält das Lexikon über die jüdische Religion?* Da Geschichte und Religion des Judentums eng aufeinander bezogen sind, kann kein jüdisches Lexikon auf Beiträge zur Religion und ihrer Ausübung verzichten, auch wenn es nicht ein spezielles Lexikon zur jüdischen Religion wie *The Encyclopedia of the Jewish Religion* ist. Das neue Lexikon des Judentums hält sich in den Einzelbeiträgen und manchen zusammenfassenden Artikeln zu Fragen der jüdischen Religion vielfach an das Vorbild des Philo-Lexikon. Das gilt für Beiträge wie die über die *Bibel* oder über den *Talmud* einschließlich der Übersetzungsproben. Auch in den Beiträgen, die sich inhaltlich eng an die durch das Philo-Lexikon vorgegebenen Artikel anschließen, weist das neue Lexikon mancherlei Verbesserungen in formaler Hinsicht, Gliederung und größerer Übersichtlichkeit, auf. Während z. B. das Philo-Lexikon unter dem Stichwort *Biblische Wendungen* im deutschen Sprachbereich einen Verweis auf das Stichwort *Wendungen*, biblisch bringt, führt das Lexikon des Judentums den gleichen Artikel unter dem Stichwort *Biblische Redewendungen* auf und erreicht durch Verweis der Stichworte *Bibliographie* und *Bibliophilie* unter andere Stichworte (*Buch- und Druckwesen* bzw. *Soncinogesellschaft*) einen Sinnzusammenhang mit dem Stichwort *Bibel*.

Länge bzw. Kürze eines Artikels müssen als Wertungen verstanden werden. So erfährt der (nichtjüdische) Benützer schon aus der Kürze der Artikel über den *Messianismus* und über *Messias*, eine wie geringe Rolle die Messiaserwartungen im heutigen Judentum spielen. Ganz ähnlich wird es ihm gehen, wenn er zu *The Encyclopedia of the Jewish Religion* greift. Dort wird er keinen Artikel über

Messianismus finden, aber er wird dafür entschädigt durch die beiden Artikel über Messias und falsche Messiasse, die ihm zeigen, welche Rolle die Messiaserwartungen im Judentum gespielt haben. Obwohl die Herausgeber und Bearbeiter des Lexikons des Judentums ihr Augenmerk hauptsächlich auf die Fakta der Geschichte und der Gegenwart legten, haben sie doch auch wichtige neue Beiträge zum religiösen Leben mitaufgenommen. Beispielhaft sind die Sammelartikel über *Musik* und *Tanz*. Das Philo-Lexikon unterrichtete zwar über jüdische Musiker, nahm aber nicht das Stichwort Musik auf. Der Artikel *Musik* im Lexikon des Judentums unterrichtet über synagogale und chassidische Musik ebenso wie über das Jiddische Singspiel und die Jüdische Oper, gibt Auskunft über die Funktion des Kantors, des Vorsängers und Vorbeters in der Synagoge, aber auch über Jüdische Musik auf Schallplatten u. ä. Der Artikel über *Tanz* ist gegenüber dem Philo-Lexikon wesentlich erweitert. Auch betont er die Kontinuität der Tradition des religiösen Tanzes. Hier konnten offensichtlich neuere Forschungen ausgewertet werden.

6. Wie beurteilt das jüdische Lexikon das Verhältnis zum Christentum? Die Juden haben die christliche Umwelt wiederholt als feindlich erleben müssen, von Christen wurden sie diffamiert, in ihrer beruflichen Entfaltung ebenso wie in ihrer persönlichen Freiheit beschränkt, oft genug verfolgt und verleumdet, bitterem Zwang ausgesetzt. Die Narben, die Christen in so viel Jahrhunderten der jüdischen Seele eingegraben haben, verheilen nicht so schnell. Eine unbefangene Darstellung der Beziehungen zwischen Christen und Juden ist daher kaum möglich. Das neue Lexikon des Judentums hält sich in den meisten seiner Beiträge zu diesem Thema an das Vorbild der entsprechenden Artikel im Philo-Lexikon. Hatte dieses in seinem Beitrag über das *Christentum* seinen Gegensatz und die Motive seiner Feindschaft zum Judentum betont, so folgt das neue Lexikon ihm in dem entsprechenden Artikel, fügt jedoch den bedeutungsvollen Satz ein: „Seit Abschluß des Zweiten Weltkrieges sind Bestrebungen im Gange, die dem besseren Verständnis zwischen Christentum und Judentum und der Zusammenarbeit auf sozialem Gebiet dienen wol-

len.“ Der Betonung der Zusammenarbeit auf sozialem Gebiet scheint es zu entsprechen, daß zwar der *Aktion Sühnezeichen*, nicht aber den Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit ein eigener Artikel gewidmet wird. Letztere sind vielmehr unter dem Stichwort *Philosemitismus* zu finden. Nun haben freilich wiederholt auch führende Mitglieder dieser Gesellschaften sich vom Philosemitismus distanziert, da sie in ihm eine Komplementäterscheinung zum Antisemitismus sehen, die dem negativen ein positives, aber ebenso unrealistisches Bild vom Juden entgegensetzt und daher am Ende nur zu einer gefährlichen Enttäuschung führen werde. Doch so verstanden, ist der Begriff Philosemitismus zu eng gefaßt. Übersehen werden die historischen Leistungen des Philosemitismus etwa im Barock, die doch tatsächlich zu einem besseren Verständnis des Judentums einiges beizutragen vermochten. Hier war eine Richtigstellung notwendig. Das neue Lexikon bietet sie seinen Benutzern. Dankenswert ist auch, daß das neue Lexikon auf das Verhalten der *Kirchen zum Judentum* in einem eigenen Beitrag eingeht, insbesondere auf die Rolle, die sie während des Dritten Reiches gespielt haben. Hilfeleistungen für die Verfolgten, aber auch Versagen der Kirchen werden erwähnt, die Schuldbekennnisse werden ebenso vermerkt wie die Verurteilung des Antisemitismus.

Dieser Bericht, der keineswegs vollständig sein kann, mag schon doch etwas vom Reichtum des Lexikons verraten. Wird es seine Aufgabe erfüllen können? Es bietet auf gedrängtem Raum nicht nur vielfältige, sondern vor allem notwendige Informationen. Es ist daher für jeden unentbehrlich, der sich ernsthaft mit Fragen über Juden und Judentum beschäftigt. Daher möchte man sich das Lexikon in die Hände möglichst vieler Benutzer wünschen. Es wird seine Aufgabe nur dann wirklich erfüllen, wenn es nicht nur in zahlreichen öffentlichen Bibliotheken vorhanden ist, sondern auch Eingang in die persönliche Bibliothek von Juden und Nichtjuden findet. An der Aufnahmebereitschaft von Lesern und Käufern erweist sich, ob das Vertrauen der Herausgeber berechtigt war, die auf das Bedürfnis einer neuen Generation nach objektiver Information gesetzt haben.

Nachbemerkung:

Das Lexikon des Judentums, das zur Frankfurter Buchmesse 1967 herauskam, hat nicht nur Zustimmung, sondern inzwischen auch mancherlei herbe Kritik erfahren. Was wird beanstandet? Mängel in der Redaktion! Die weite Entfernung zwischen dem Ort der Herausgeber und dem Ort des Verlages hat sich negativ ausgewirkt. Dadurch sind erhebliche Schönheitsfehler entstanden. Sie ließen sich stillschweigend bei einer zweiten Auflage beheben. Aber es gibt andere Bedenken, die zur Diskussion herausfordern. Drei Gesichtspunkte sollten im Hinblick auf eine zu erhoffende zweite Auflage gründlich erörtert werden: 1. Der Eindruck, daß es sich eher um ein Lexikon von bzw. über Juden als um ein Lexikon des Judentums handle, geht auf das überwiegend biographische Interesse der Herausgeber zurück. Bei einer Neuauflage müßte um so mehr geklärt werden, was jüdisch, was Judentum ist. 2. Die Herausgeber haben der Erneuerung des jüdischen Lebens in der Bundesrepublik zu wenig Rechnung getragen. 3. Sie haben nicht die nötigen Folgerungen aus der

Erkenntnis gezogen, daß ein großer Teil der Benutzer des Lexikons in der Bundesrepublik Nichtjuden sind. Diese drei Momente hängen eng miteinander zusammen. Ihre Nichtbeachtung erklärt zur Genüge die Enttäuschung, die das Lexikon bei vielen Kritikern hervorgerufen hat. Mit Recht fragt Jutta Bohnke in ihrer Besprechung *GERMANIA JUDAICA*, was ein Lexikon des Judentums in Deutschland erreichen will, wenn es die Namen der Männer unterschlägt, „denen Zehntausende von Deutschen ihre erste Begegnung mit dem Judentum und mit Israel nach Kriegsende verdanken, deren Bild und deren Werk nach Vorstellung vom Judentum und Israel bestimmt haben?“ Eine zweite Auflage ließe sich nur nach einer nicht unerheblichen Umarbeitung rechtfertigen. Wiewohl ich mich nicht der Berechtigung vieler kritischer Einwände verschließe, meine ich doch, die Initiative des C. Bertelsmann-Verlags begrüßen zu sollen. Die Mängel heben die Leistung nicht auf. Ein notwendiger Anfang wurde gesetzt. Dafür soll man dem Verlag danken. Sein Wagemut verdient Anerkennung. Verbesserungen sind immer noch möglich.